

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Cannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verlagspreis: Monatl. d. Post M. 1.20 einschl. 18 Pf. Besorb.-Geb., zug. 30 Pf. Zustellungsgeb.; d. Ag. M. 1.40 einschl. 20 Pf. Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 Pf. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. höh. Gewalt das Betriebsbüro besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Zeit millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabsluß Nachslaf nach Preisliste Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 226

Altensteig, Samstag, den 26. September 1942

65. Jahrgang

Neue Ritterkreuzträger

Oberleutnant d. R. Günther Hill, am 23. März 1918 als Sohn des Fabrikanten Richard H. in Stuttgart geboren, schuf durch fähige und entschlossene Führung seiner Jägerkompanie eine wesentliche Voraussetzung für die im Wehrmachtbericht vom 13. August 1942 gemeldete Einschließung und Vernichtung einer feindlichen Kräftegruppe südöstwärts des Almenjess. Oberleutnant Hill hatte vor seiner Einberufung in der Pz die Stelle des Gefolgshaftsführers in Kirchheim-Teck inne.

Wachtmeister Hugo Primozic, am 18. Februar 1914 als Sohn des im Weltkrieg gefallenen Gerbers Johannes P. in Bačana (Kroat.) geboren, hat im Raume von Rischew als Führer eines Sturmgeschützes Mitte September an einem Kampfstage 24 Panzerkampfwagen abgeschossen und erzielte damit innerhalb von zwei Wochen 32 Panzerabschüsse.

Der Führer verlieh ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant **Rischewitz**, Staffelfeldkapitän in einem Jagdgeschwader und Hauptmann **Piesner**, Staffelfeldkapitän in einem Jagdkampfwader.

Hauptmann **Franz Plesch**, 1915 in Wuppertal-Barmen geboren, der sich u. a. bereits die Goldene Frontflugspange und das Deutsche Kreuz in Gold erworben hatte und zweimal verwundet wurde, ist bei einem Angriff auf einen britischen Schiffsverband gefallen.

Mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

Oberleutnant Friedrich Karl Müller, 1916 in Berlin-Nickelsfeld geboren, hat sich in über 300 Feindflügen als führender und erfolgreicher Jagdflieger an allen Fronten dieses Krieges hervorragend bewährt. Seinen beispielhaften Aufstieg als Jagdflieger begann der 25jährige Offizier im Kampf gegen die Sowjetunion. Dort erlangte er innerhalb ganz kurzer Zeit nach seinen ersten Abschussereignissen im Frankreichfeldzug sowie im Kampf gegen Großbritannien und im Mittelmeer die Mehrzahl seiner Auszeichnungen, die jetzt anlässlich des 100. Geburtstages vom Führer durch die Verleihung des Eichenlaubs zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes gewürdigt wurden.

Zur Verleihung des Eichenlaubs an Kapitänleutnant Reichardt

Oberleutnant Reichardt hat sich in über 300 Feindflügen als führender und erfolgreicher Jagdflieger an allen Fronten dieses Krieges hervorragend bewährt. Seinen beispielhaften Aufstieg als Jagdflieger begann der 25jährige Offizier im Kampf gegen die Sowjetunion. Dort erlangte er innerhalb ganz kurzer Zeit nach seinen ersten Abschussereignissen im Frankreichfeldzug sowie im Kampf gegen Großbritannien und im Mittelmeer die Mehrzahl seiner Auszeichnungen, die jetzt anlässlich des 100. Geburtstages vom Führer durch die Verleihung des Eichenlaubs zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes gewürdigt wurden.

Neue Ritterkreuzträger

Oberleutnant d. R. Günther Hill, am 23. März 1918 als Sohn des Fabrikanten Richard H. in Stuttgart geboren, schuf durch fähige und entschlossene Führung seiner Jägerkompanie eine wesentliche Voraussetzung für die im Wehrmachtbericht vom 13. August 1942 gemeldete Einschließung und Vernichtung einer feindlichen Kräftegruppe südöstwärts des Almenjess.

Ritterkreuzträger seiner Verwundung erlegen

Oberleutnant Georg Weinbach ist einer in den harten Kämpfen Mitte Mai im Raum südlich von Charlow erlittenen schweren Verwundung erlegen.

Als vorgeschobener Beobachter leitete er damals im schweren Feindbeschuss das Feuer der eigenen Artillerie, schlug sich mit seinen Funkern auf einem Wehagenrad mitten durch die Schützengruben nach einem heiß umkämpften Dorf durch und gab dort trotz schwerer Verwundung die Feuerleitung nicht aus der Hand. Seinen zähen Ausharren war es besonders zu danken, daß die feindlichen Angriffe in diesem Raum gefährdeten Abschnitt erfolgreich abgewehrt werden konnten. Für seinen heldenmütigen Einsatz und seine tapfere Entschlossenheit wurde er vom Führer mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Er hat jedoch die Verleihung nicht mehr erlebt.

Japanische Unterseeboote im Atlantik

Die Fühlung zur gemeinsamen Seekriegsführung ausgenommen.

Oberleutnant d. R. Günther Hill, am 23. März 1918 als Sohn des Fabrikanten Richard H. in Stuttgart geboren, schuf durch fähige und entschlossene Führung seiner Jägerkompanie eine wesentliche Voraussetzung für die im Wehrmachtbericht vom 13. August 1942 gemeldete Einschließung und Vernichtung einer feindlichen Kräftegruppe südöstwärts des Almenjess.

Im Zuge der gemeinsamen Seekriegsführung der Dreierpatente haben japanische Kriegsschiffe mit den im Atlantik operierenden Verbänden der Achsenmächte Fühlung aufgenommen.

Nachdem deutsche Seestreitkräfte bereits seit dem Eintreten Japans in den Krieg mit japanischen Einheiten im Indischen Ozean zusammenarbeiten, ist durch das Erscheinen japanischer U-Boote nun auch erstmalig im Atlantik ein Zusammenwirken auf militärischem Gebiet zustande gekommen. Dieses Ereignis ist in operativer Hinsicht von grundsätzlicher Bedeutung.

Eines der japanischen Unterseeboote ist nach einem deutschen Stützpunkt entlandet worden und inzwischen wieder in sein Operationsgebiet ausgelaufen.

Oberleutnant d. R. Günther Hill, am 23. März 1918 als Sohn des Fabrikanten Richard H. in Stuttgart geboren, schuf durch fähige und entschlossene Führung seiner Jägerkompanie eine wesentliche Voraussetzung für die im Wehrmachtbericht vom 13. August 1942 gemeldete Einschließung und Vernichtung einer feindlichen Kräftegruppe südöstwärts des Almenjess.

Die japanische Kriegsmarine hat in ihrem bisherigen Kampf gegen die britische und amerikanische Flotte große Erfolge erzielt, die sich in entscheidender Weise strategisch auswirken und noch weiter auswirken werden.

Die Verluste, die die japanische Kriegsmarine dem Feind bisher zufügte, sind außerordentlich hoch. Die japanische Kriegsmarine hat der amerikanisch-britischen Seeherrschaft im Pazifik

und im Indischen Ozean einen entscheidenden Schlag versetzt. Schon jetzt erstreckt sich der japanische Machtbereich über die westliche Hälfte des Pazifik, von den Aleuten bis in den Indischen Ozean. Die wichtigsten Stützpunkte des Feindes, Hongkong, Manila, Singapur und Guam sind in japanischer Hand und eine weitete wichtige Schlüsselstellung des Feindes, Fort Moresby, das in der Verteidigung Australiens eine Rolle spielt, wird hart umkämpft. So hat die japanische Kriegsmarine in den ersten neun Monaten des Krieges in Ostasien und im Pazifik in enger Zusammenarbeit mit dem Heer Erfolg auf Erfolg erringen können, auf der ganzen, mehr als 10.000 Kilometer langen Front vom Beringmeer bis an die indische Grenze. Wichtige Rohstoffgebiete wurden dem Feind entzogen, seine strategischen Stellungen, die er in jahrzehntelanger Arbeit aufgerichtet hatte, zerstört, und der Krieg vor die Tore Indiens, Australiens, und selbst der USA, getragen.

Das Zusammenwirken aller Achsenmächte auf den Weltmeeren

Oberleutnant d. R. Günther Hill, am 23. März 1918 als Sohn des Fabrikanten Richard H. in Stuttgart geboren, schuf durch fähige und entschlossene Führung seiner Jägerkompanie eine wesentliche Voraussetzung für die im Wehrmachtbericht vom 13. August 1942 gemeldete Einschließung und Vernichtung einer feindlichen Kräftegruppe südöstwärts des Almenjess.

Gleichzeitig wird aber auch betont, daß erstmalig deutsche Marineeinheiten ebenfalls in den Indischen Ozean vorgedrungen sind und damit den Japanern in ihrem ureigensten Operationsgebiet die Hand gereicht haben. Damit sei die Zusammenarbeit der Seestreitkräfte aller Achsenmächte vollzogen, was eine bedeutend größere Bedrohung Englands und der beteiligten Staaten bedeute als je zuvor, sie haben dem Zusammenwirken der Achsenmächte, so brüchen sich die japanischen Flotten aus, nichts weiter entgegensehen, als vollständige Niederlagen.

Weiterhin zäher Häuserkampf in Stalingrad

Raumgewinn gegen hartnäckig verteidigte Stellungen im Kaukasusgebiet — Weiterhin zäher Häuserkampf in Stalingrad — 36 Panzer bei Entlastungsangriffen gegen die nördliche Abriegelungsfront vernichtet — Sowjetangriff bei Woroneß und am Ilnenjes zusammengebrochen

Oberleutnant d. R. Günther Hill, am 23. März 1918 als Sohn des Fabrikanten Richard H. in Stuttgart geboren, schuf durch fähige und entschlossene Führung seiner Jägerkompanie eine wesentliche Voraussetzung für die im Wehrmachtbericht vom 13. August 1942 gemeldete Einschließung und Vernichtung einer feindlichen Kräftegruppe südöstwärts des Almenjess.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Kaukasusgebiet gewonnen deutsche und verbündete Truppen im Angriff gegen hartnäckig verteidigte Stellungen weiter Raum und wiesen mehrere Gegenangriffe ab. Bei der Bekämpfung von Schiffszielen vor der Kaukasusküste wurden zwei Feindschiffe durch Bombentreffer schwer beschädigt.

Im Stadtgebiet von Stalingrad nahmen die Angriffstruppen in zäher Häuserkampf weitere besetzte Stützpunkte. Entlastungsangriffe gegen die nördliche Abriegelungsfront wurden in harten Kämpfen abgewehrt und dabei 36 Panzer abgeschossen. Flugplätze ostwärts Stalingrad wurden bei Tag und Nacht bombardiert. Rüstliche Bombenangriffe leiteten abermals Delbehälter bei Saratow in Brand. Im Mündungsgebiet der Wolga und ostwärts des Stromes wurden zwei Tanker versenkt, zwei Lastkähne beschädigt und ein Munitionszug zur Explosion gebracht.

An der Donfront schlugen italienische Truppen einen Uebersehversuch der Bolschewiken über den Fluß ab. Bei Woroneß wiederholte der Feind seine vergeblichen Angriffe.

Im mittleren und nördlichen Frontabschnitt wurden die eigenen Angriffsunternehmungen vorgesetzt, feindliche Gegenangriffe und örtliche Angriffe der Sowjets südostwärts des Ilnenjes brachen im Abwehrfeuer zusammen.

Im östlichen Mittelmeer versenkte ein deutsches Unterseeboot einen Transportzweiger.

Britische Bomber führten in der vergangenen Nacht Störungen über der Ost- und Nordsee durch. Nachtjäger schossen ein Flugzeug, Marinestraf und Vorkostenboote fünf britische Flugzeuge ab.

Nach wirksamen Tiefangriffen leichter deutscher Kampfflugzeuge bei Tage gegen militärische Ziele an der englischen Südküste wurde in der vergangenen Nacht ein Verkehrsnotenpunkt im Südwesten der Insel mit Bomben belegt.

Bei der erfolgreichen Abwehr starker feindlicher Entlastungsangriffe im Raum von Stalingrad zeichnete sich die Brandenburgische Infanteriedivision besonders aus.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Oberleutnant d. R. Günther Hill, am 23. März 1918 als Sohn des Fabrikanten Richard H. in Stuttgart geboren, schuf durch fähige und entschlossene Führung seiner Jägerkompanie eine wesentliche Voraussetzung für die im Wehrmachtbericht vom 13. August 1942 gemeldete Einschließung und Vernichtung einer feindlichen Kräftegruppe südöstwärts des Almenjess.

Britischer Zerstörer „Somali“ versenkt

Oberleutnant d. R. Günther Hill, am 23. März 1918 als Sohn des Fabrikanten Richard H. in Stuttgart geboren, schuf durch fähige und entschlossene Führung seiner Jägerkompanie eine wesentliche Voraussetzung für die im Wehrmachtbericht vom 13. August 1942 gemeldete Einschließung und Vernichtung einer feindlichen Kräftegruppe südöstwärts des Almenjess.

Die „Somali“ gehörte bei einer Wasserverdrängung von 2.400 T., einer Besatzung von acht 12 cm-Geschützen, vier Flakgeschützen, und vier Torpedorohren und einer Geschwindigkeit von 36,5 Knoten zu den modernsten und schnellsten britischen Zerstörern. Die friedensmäßige Besatzung belief sich auf 240 Mann.

Englisches Minensuchboot versenkt

Oberleutnant d. R. Günther Hill, am 23. März 1918 als Sohn des Fabrikanten Richard H. in Stuttgart geboren, schuf durch fähige und entschlossene Führung seiner Jägerkompanie eine wesentliche Voraussetzung für die im Wehrmachtbericht vom 13. August 1942 gemeldete Einschließung und Vernichtung einer feindlichen Kräftegruppe südöstwärts des Almenjess.

Die britische U-Bootflotte hat das Minensuchboot „Eda“ im Nordmeer gesunken.

Die Schlacht von Stalingrad

Ungewöhnlich harte Kampfbedingungen — Zähe Verteidigung jedes Trümmerhaufens und jeder Häuserruine durch die Sowjets

Oberleutnant d. R. Günther Hill, am 23. März 1918 als Sohn des Fabrikanten Richard H. in Stuttgart geboren, schuf durch fähige und entschlossene Führung seiner Jägerkompanie eine wesentliche Voraussetzung für die im Wehrmachtbericht vom 13. August 1942 gemeldete Einschließung und Vernichtung einer feindlichen Kräftegruppe südöstwärts des Almenjess.

Zurück in die Schlacht von Stalingrad teilte das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mit: Im Stadtgebiet von Stalingrad wurden in harten Straßenkämpfen mehrere besetzte Häuserblöcke genommen. Bei der erfolgreichen Fortsetzung des Kampfes erreichten die deutschen Truppen an weiteren Stellen die Wolga. Gegenüber einem Gegner, der eine Stadt zäh verteidigt, wird der Angriff immer nur abschnittsweise langsam vorwärts kommen. In Stalingrad aber sind die Kampfbedingungen besonders schwer. In jeder Dauerruine, in jedem Trümmerhaufen hat sich der Gegner festgesetzt und verteidigt seinen Stützpunkt mit letztem Kraftaufwand.

Größere Steinhäuser, die Paradebauten eines hochschwefeligen Systems, sind zu stärksten Verteidigungswerken ausgebaut. Jeder Granateinschlag schlägt Berge von Schutt auf, gebrochene Leitungsmasten und verbogene Essenträger hemmen den Weg der Stoßtrupps. Pioniere müssen Tag und Nacht arbeiten, um den Weg von Minen frei zu machen. Der Kampf spielt sich in kleinen Gruppen auf nächster Entfernung ab. Jeder Trupp, jeder Soldat ist auf sich allein angewiesen. Das erfordert harten Einsatzwillen und schnellste Entschlußkraft von den Unterführern und verstärkt im besonderen Maße die Befehlsführung der höheren Truppenstäbe.

Durch den dichten Rauch brennender und schwelender Häuser drängen die Infanteristen nach vorn. Ihren Standpunkt können sie nur durch Abhören von Leuchtflugeln angeben, denn eine Fernsprechverbindung ist meist unmöglich. Auch die Ergänzung von Munition und die Nachführung von Verpflegung, der Ab-



transport der Verwundeten vollzieht sich unter den schwierigen Verhältnissen und erfordert höchsten kämpferischen Einsatz. Die Erfolge der deutschen Führung, der Infanteristen, Panzertruppen, Panzerjäger, wie überhaupt aller Soldaten, die dort im Kampf stehen, müssen deshalb besonders hoch gewertet werden, selbst wenn diese Erfolge nicht von Tag zu Tag augenfällig in Erscheinung treten.

Gegen die nördliche Kiegelestellung griffen die Bolschewisten wiederum mit härteren Infanterie- und Panzerkräften an; sämtliche Angriffe wurden in hartnäckigen Kämpfen abgelehnt und insgesamt 36 feindliche Panzerkampfwagen vernichtet. Hierbei zeichnete sich die brandenburgische 76. Infanteriedivision besonders aus; gerade eine der Divisionen, die nach bolschewistischen Meldungen vor einigen Tagen vollkommen ausgerieben worden sein sollte.

Deutsche Kampf- und Sturmkommandos zerschlugen in passanten Angriffen bolschewistische Widerstandsnester in den einzelnen Stadtteilen. Drei feindliche Geschütze durch Bombentreffer aus, während fünf andere zum Schweigen gebracht wurden.

Schlacht- und Fernrohrflugzeuge griffen bolschewistische Panzerkräfte an, die sich im Vorgebiet der deutschen Front festzusetzen versuchten. Dabei wurden 23 feindliche Panzerkampfwagen vernichtet. Auf den Straßen des rückwärtigen feindlichen Gebietes vernichteten Kampfkommandos geschwader über 50 Kraftwagen, die, mit Material beladen, auf dem Wege zur Front waren. Auf Bahntrassen und Verladekationen des feindlichen Nachschubverkehrs entstanden größere Zerstörungen, 14 Güterzüge wurden getroffen. Deutsche Jagdflugzeuge schossen in Luftkämpfen 16 bolschewistische Jäger ab.

Die Ostfront meldet

Angriffe bei Woroneß zurückgeschlagen — Alle bolschewistischen Angriffe bei Nischni zusammengebrochen — 106 sowjetische Panzer bei einem Massenangriff vernichtet — Wirkungsvolle Angriffe der deutschen Luftwaffe auf den Eisenbahnknotenpunkt Torschok.

DNB Berlin, 25. Sept. Zu den schweren Abwehrlämpfen im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront teilte das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mit: Wiederholte feindliche Angriffe bei Woroneß wurden unter Vernichtung von 18 bolschewistischen Panzerkampfwagen unter schweren blutigen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Deutsche Kampf- und Sturmkommandos richteten wirksame Angriffe gegen Bereitstellungen des Feindes und den Transportverkehr am Brückenkopf von Woroneß.

Im Raum von Nischni wurde am 22. September mit Unterstützung der Luftwaffe unter Einsatz von Panzerkampfwagen und Sturmgeschützen ein örtlicher Angriff erfolgreich durchgeführt. Die Bolschewisten verloren hierbei 500 Tote und über 200 Gefangene, sowie zahlreiche Geschütze und Maschinengewehre, die vernichtet wurden. Am 23. Sept. über versuchten die Bolschewisten an mehreren Stellen das von den eigenen Truppen am Vortag eroberte Gelände in erbitterten Gegenkämpfen zurückzugewinnen. Alle feindlichen Angriffe brachen im deutschen Abwehrfeuer blutig zusammen.

Ein Zeichen für die Härte der Kämpfe im Raum von Nischni und die Größe des deutschen Abwehrerfolges ist das Tagesergebnis aus einem Abschnitt. Bei einem Massenangriff wurden dort kürzlich 106 feindliche Panzerkampfwagen vernichtet. Hiervon hat allein 24 der Wachtmeister Primovic von einer brandenburgischen Sturmgeschützabteilung abgeschossen. Bei einem anderen eigenen Angriffsaufmarsch im mittleren Frontabschnitt nahmen eigene Infanterie und Waffen-SS nach erbitterten Kämpfen, die sich zum Teil durch weite Waldgebiete hinzogen, eine Anzahl Ortschaften und erzielten guten Geländegewinn.

Deutsche Kampf- und Sturmkommandos griffen am 23. September im mittleren Abschnitt Bereitstellungen des Feindes im Raum von Nischni wirkungsvoll an. Besonders wirkungsvolle Angriffe richteten sich auf den feindlichen Eisenbahnknotenpunkt Torschok. Hierbei wurden mehrere Züge und Lagergruppen durch Bombentreffer zerstört und die Gleise an mehreren Stellen unterbrochen. Durch die Ausschaltung dieser wichtigen Verkehrsanlagen wurde dem Feind die Heranführung von Truppenverstärkungen und Kriegsmaterial in den Kampfraum von Nischni wesentlich erschwert. Deutsche Jagdflugzeuge schossen 13 feindliche Flugzeuge ab.

USA: Zerstörer „Jarvis“ verloren

Stockholm, 25. Sept. Das Kommuniqué des USA-Marineministeriums über die bereits gemeldete Versenkung eines USA-Zerstörers und eines Transporters hat nach einer Reuters-Meldung folgenden Wortlaut: „Der USA-Zerstörer „Jarvis“, der durch feindliche Angriffe in der Nähe von Guadalcanar beschädigt wurde, muß als verloren betrachtet werden. Er war auf dem Wege von Tulagi nach einem Reparaturstützpunkt im Süden. Er ist bereits seit mehreren Wochen überfällig und trotz intensiver Suche, die von Schiffen und Flugzeugen durchgeführt wurde, gelang es nicht, den Zerstörer ausfindig zu machen oder irgendeine Spur von seiner Besatzung zu finden. Es muß angenommen werden, daß er von feindlichen U-Booten oder Flugzeugen versenkt wurde. Das USA-Schiff „Ottie“, ein kleiner Hilfstransporter, wurde bei den jüngsten Operationen im Gebiet der Salomon-Inseln vom Feinde versenkt. Etwa die Hälfte der Besatzung dieses Schiffes wurde gerettet.“

Die Kämpfe auf Madagaskar

Wien, 25. September. Der Staatssekretär für die Kolonien gab folgenden amtlichen Bericht heraus: „Am 23. September wurde Antananarivo von den Briten besetzt. Durch die Einnahme der Hauptstadt nach einem 14 Tage dauernden ungleichen Kampf ist die erste Phase des Widerstandes beendet. Trotz des Falles von Antananarivo bereiten sich unsere Truppen darauf vor, in dem zweiten Abschnitt der großen Insel mit der gleichen heroischen Hingabe Widerstand zu leisten.“

„Mißverständnisse“ über die zweite Front

Willkie verspricht, Washington aufzuklären.

DNB Stockholm, 25. Sept. Nach einer Meldung von Associated Press aus Moskau hat Willkie erklärt, er werde nach Washington zurückkehren und die zunehmende Enttäuschung und Unzufriedenheit der Sowjetunion wegen des Unermügens der USA und Englands, eine zweite Front zu errichten, schildern. Die Sowjets würden sich fürchtbar enttäuscht sein, habe er sich geäußert, falls die zweite Front nicht komme. Globetrotter berichtet dazu aus Washington, das Interesse der diplomatischen Kreise richte sich ganz besonders auf diese unerblickliche Erklärung Willkies über die Enttäuschung und Un-

zufriedenheit der Sowjets wegen der Versäumnis der Alliierten, die zweite Front zu eröffnen. Londoner Meldungen über „Mißverständnisse“ zwischen England und den Sowjets wegen Eröffnung der zweiten Front hätten eine Diskussion angeregt, die immer schärfer werde. „Wenn man auch der Ansicht ist“, so heißt es in der Globetrotter-Meldung, „daß die Erklärung, die nach Molotows Besuch in Washington und London abgegeben wurde, nicht mit bestimmten Worten die Eröffnung der zweiten Front in diesem Jahre zusagt, so wird doch gleichzeitig darauf hingewiesen, daß daraus nicht folgert, eine Möglichkeit im psychologisch richtigen Zeitpunkt dürfte veräußert werden. Andererseits betont die Tatsache, daß eine Invasion auf dem Kontinent einen Grad der Vorbereitung erfordert, von dem sich der Late überhaupt keine Vorstellung machen kann. Selbst der Angriff auf Dieppe, an dem verhältnismäßig wenige Männer und Schiffe beteiligt waren, hat schonungsvoll mehrere Monate der Planung erfordert“. Die Freude der Sowjets an diesen Londoner Erörterungen dürfte immer größer werden.

Die angeblich maßgebende Auffassung in Moskau

DNB Stockholm, 25. September. Die Londoner Wochenzeitschrift „Tribune“ veröffentlicht den Hauptinhalt eines Interviews amerikanischer Journalisten mit einem namentlich nicht genannten maßgebenden Bolschewiken. Dessen Ausführungen seien als maßgeblich für die Auffassungen in der Sowjetunion zu betrachten.

Die bolschewistische Herresleitung glaube nämlich noch immer daran, daß eine zweite Front noch vor dem Jahre 1943 eröffnet werden müsse. In den Moskauer Besprechungen zwischen Churchill, Stalin und Harriman sei in dieser Frage keine Einigkeit erzielt worden und Churchill oder Harriman hätten keinen Vorschlag machen können, den Stalin für befriedigend gehalten hätte. Die Sowjetregierung sei unzufrieden mit dem anglo-amerikanischen Willen, in eine Invasion in Europa durchzuführen. Die Entlassung Molotows sei um so größer, als man früher der Auffassung gewesen sei, daß die USA mehr Offenheit hätten als England. Die Belagerung der Sowjetarmee sei kritisch auf bolschewistischer Seite erkannt man sehr wohl die Schwierigkeiten einer großartigen Aktion in Westeuropa. Diese seien aber nach Moskauer Auffassung nicht unüberwindlich.

Washington ging ein Licht auf

DNB Stockholm, 25. September. Der Stellvertreter der USA-Marineminister Vard warnte nach einer nordamerikanischen Agentenmeldung in einer Rede auf der Tagung der Schiffbauarbeiter der CIO die Bevölkerung der USA, mit harten Worten vor überzogener Zuversicht und Selbstgefälligkeit.

Vard erklärte, es bestehe Gefahr, den Krieg zu verlieren, wenn man sich nicht ganz auf die Kriegsaufgaben konzentriere und die inneren Kivalitäten und den Egoismus ausschalte, durch die die Kriegsanstrengungen behindert würden. In den ersten Tagen nach Kriegsbeginn hätten die Nordamerikaner allgemein die nebelhafte Vorstellung gehabt, daß sie jeden Feind ohne Opfer und ohne Aufgabe ihrer normalen Tätigkeit rasch und leicht schlagen könnten. In letzter Zeit hätten Roosevelt und andere Regierungsmitglieder zwar vor Selbstgefälligkeit und allzu großem Optimismus gewarnt, aber zahlreiche Amerikaner hätten diese Warnungen für bloße Redensarten gehalten, die den Zweck verfolgten, die Kriegsanstrengungen vorwärts zu treiben. Seit vielen Monaten daige man sich in den USA wegen des kommenden Steuergesetzes, was, mit schlichten Worten ausgedrückt, sozial bedeutet, daß wir uns darüber freireiten, wer für die Katastrophe, in deren Abgrund wir geraten sind, zahlen soll und wieviel er zahlen soll. Der Stellvertreter des Herrn Knox mußte abschließend betonen, daß die Nordamerikaner noch nicht die harte Entschlossenheit erkannt hätten, mit der Deutschland und Japan selbst bis zum Tode kämpfen würden. „Wir sind wie Jungen“, so schloß Vard, „die auf dem Kirchhof spielen, um der Weisheit zu entfliehen.“

Tagung des indischen Zentralparlamentes

Ein Fehlschlag für die britische Regierung

DNB Berlin, 25. September. Die Tagung des indischen Zentralparlamentes in Delhi hat sich für die englische Politik als ein Misserfolg erwiesen. Man hatte sie anberaumt in der Hoffnung, aus „berufenem“ indischem Munde Verdammungsurteile gegen die Kongreßbewegung und Vorkalkulationen zu dem britischen Vorgehen zu erhalten. Der Verlauf der Tagung beweist aber das genaue Gegenteil; peinlich wirkten schon die 40 leeren Stühle der die Sitzung geschlossen konstatierenden Kongreßvertreter; noch ärgerlicher war es, daß auch die Mehrheit der Moslemsitze leer blieb. Aber selbst das tägliche Kampfpapier, das sich tatsächlich versammelt hatte, rechtfertigte in keiner Weise die Erwartung, es werde sich „als gefügiges Instrument des Bizekönigs“ bewähren. Fast sämtliche Redner waren sich einig in der Beurteilung der englischen Terrormaßnahmen; immer wieder wurde die Freilassung Gandhi und der übrigen Kongreßführer gefordert. Die britische Regierung, besonders Churchill und Amers, seien während der ganzen Diskussion heftig kritisiert worden, und aus den Debatten ergebe sich, daß die Mehrheit der denkenden Indier entschlossen sei, die Unabhängigkeit zu erringen, ohne sich auf das Kriegsende vertrauen zu lassen. Diese Feststellungen werden unterstrichen durch die ersten Nachrichten über die Sitzung des Oberhauses zu Delhi, des „indischen Staatsoberhauses“. Der Abgeordnete Dalal bezeichnete hier die Crippswortschläge als überholt, während der bekannte liberale Führer Sir Tej Bahadur erklärte, Churchills Erklärung sei provokierend gewesen und habe die Kluft zwischen England und Indien noch weiter aufgerissen. Eine solche Erklärung aus dem Munde eines Mannes wie Sapru, der als ausgesprochen gewähigt und regierungstreu, um nicht zu sagen probritisch bekannt war, spricht in der Tat Wände für die Stärke der Empörung, die heute ganz Indien überflutet.

Zur Wiederentpfehlung des Freiheitsstrebens der Indier haben die Briten, wie trotz aller Vernebelungsversuche der Zensur bereits bekannt geworden ist, auch Flugzeuge eingesetzt. Vor dem Staatsrat in Neu-Delhi teilte der stellvertretende Oberbefehlshaber in Indien, General Sir Alan Fleming-Hartley, am Freitag mit, daß in fünf Fällen die demonstrierende indische Bevölkerung durch Flugzeuge beschossen worden sei. Der Britengeneral behauptete, durch den Beschuß aus der Luft habe man die Indier von den Eisenbahnen vertreiben wollen.

Der Maharadscha von Indore

DNB Berlin, 24. September. Aus Indien kommt die Nachricht, daß der Maharadscha von Indore aus Gesundheitsrücksichten plötzlich nach Amerika abgereist ist. Vor seiner Abreise hat er es noch für nötig befunden, in einer besonderen Botschaft seinen Untertanen die Treue zur britischen Regierung aus Herz zu legen und sie zu kräftigem Einsatz für den englischen Krieg aufzufordern.

Beim Lesen dieser Meldungen entfallen wir uns, daß dieser Maharadscha schon bald nach Ausbruch der indischen Unruhen vor 5000 eilig zusammengestrommelten Dorfältern eine Ansprache gehalten hat und daß er nur wenige Wochen später noch einmal als englischer Agitator eingesetzt wurde. Durch eine Panne in der britischen Nachrichtenpolitik wurden auch schließlich die Hintergründe dieser Aktion enthüllt. Im Staate Lahore, so hieß es in einer englischen Meldung, sind erneut schwere Unruhen ausgebrochen. Jetzt ist dem Maharadscha offenbar der Boden unter den Füßen endgültig zu heiß geworden; die Loyalität seiner Untertanen hat einen Grad erreicht, der es der britischen Politik unmöglich macht, diese Säule ihrer Herrschaft weiter zu halten.

„Auf eine ruhmreiche und tiefe Art Christen“

Was der Dean von Canterbury an den bolschewistischen Priesterern überntend

Berlin, 24. September. Dem Dean von Canterbury, Mr. Johnson, blieb die Entdeckung vorbehalten, daß die Bolschewisten „auf eine ruhmreiche und tiefe Art Christen“ seien. In einer Rede, die er am Mittwoch in Bradford hielt, erklärte dieser würdige Untergebene des Erzbischofs von Canterbury wörtlich: „Die Sowjets sind auf eine ruhmreiche und tiefe Art Christen. Dies ist der Grund, warum ich den Wunsch habe, daß wir der Sowjetunion alle nur mögliche Hilfe gewähren.“

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Vor dem Feind gefallen. In treuer Pflichterfüllung für Führer und Volk hat der Reichsgeschäftsführer des NS-Lehrerbundes, Heinrich Friedmann, Träger des Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP, in den schweren Kämpfen vor Stalingrad am 24. August den Heldentod. Ueber den Deutsch-völkischen Schutzbund und Trugbund kam er schon 1923 zur NSDAP und fand nach der Verbotzeit im Jahre 1925 sofort wieder in ihren Reihen. Als einer der ersten Mitarbeiter Hans Schemms trat er in der Kampfzeit besonders als Redner und Verfasser zahlreicher Aufsätze in der NS-Kampfpresse vor die Öffentlichkeit. Nach Gründung des NS-Lehrerbundes übertrug ihm Hans Schemm den organisatorischen Aufbau und Ausbau des Großdeutschen Erzieherbundes. Seine Berufung als Standartenführer in das Erziehungshauptamt der Obersten SS-Führung und seine Tätigkeit als Ratsherr der Stadt Bayreuth lassen die Wichtigkeit seiner Persönlichkeit auch außerhalb des NS-Lehrerbundes erkennen.

Gedenktage für die spanischen Märtyrer. Das Fest der Schutzheiligen der spanischen Märtyrer und Gefangenen, das in ganz Spanien begangen wurde, fand im Zeichen des antifömmunistischen Willens des spanischen Volkes. In den Gefängnissen und Klöstern, wo Spanien während des Bürgerkrieges wegen ihrer nationalen Gefinnung von den kommunistischen Herden gepeinigt und ermordet wurden, fanden Gedenkfeste statt. In dem berühmten Gefängnis, dem Augustinerkloster in Barcelona, wurde im Beisein hoher Regierungsvorsteher der Grundstein zu einem Denkmal für die vielen tausend Patrioten gelegt, die unter furchtbaren Peinigungen dort den Tod fanden.

Der Führer hat dem König von Dänemark zu seinem Geburtstag am 26. September mit einem in dänischen Worten gehaltenen Telegramm seine Glückwünsche übermittelt.

Generalfeldmarschall Keitel hat aus allen Ecken des Reiches anlässlich seines 60. Geburtstages zahlreiche Glückwünsche erhalten. Er ist unter den gegebenen Umständen leider nicht in der Lage, jedem Einzelnen persönlich zu danken, und bittet deshalb alle, die seiner gedacht haben, auf diesem Wege seinen herzlichsten Dank entgegenzunehmen.

General Wilson in Bagdad. Wie gemeldet wird, traf der Oberkommandierende der britischen Streitkräfte im Iran und Irak, General Wilson, am Donnerstag in Bagdad ein.

Der Führer hat dem Richter Dr. Max Dreger in Goyren auf Fügen aus Anlaß der Vollendung seines 80. Lebensjahres in Anerkennung seiner Verdienste um das deutsche Schrifttum die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Der Führer hat dem ordentlichen Professor Geh. Medizinrat Dr. med. Oswald Bumke in München in Anerkennung seiner Verdienste um die psychiatrische Forschungsarbeit die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Neue Unruhen in Syrien. Wie aus Beirut gemeldet wird, sind in Syrien neue Unruhen ausgebrochen. Die Delegation sei an mehreren Stellen beschädigt worden und Aufständische hätten die englischen Soldaten angegriffen, die die Reparaturarbeiten leiteten.

Britische Flugzeuge wieder über Schweden. Wie „Svensta Dagbladet“ aus Helsingborg meldet, wurde am Donnerstag Abend und in der Nacht zum Freitag Südschweden wiederholt von britischen Flugzeugen überflogen.

Ergebnis des ersten RWHW-Opfersonntags

Um ein Drittel höher als im Vorjahr.

DNB Berlin, 25. Sept. Der erste Opfersonntag des Kriegswinterhilfswerks 1942/43 hat wieder ein hervorragendes Ergebnis gebracht. Gespendet wurden am 8. Sept. 39 714 967,59 RM. Der erste Opfersonntag des Vorjahres am 14. September 1941 hatte 29 701 558,63 RM. erbracht. Das Ergebnis dieses Jahres liegt mithin um 10 013 408,96 RM. oder um 33,71 v. H. höher.

Diese Zahlen sprechen für sich. Sie sind eine Antwort des deutschen Volkes an seine Feinde.

Sammelergebnis im Protektorat

DNB Berlin, 25. Sept. Die Protektoratsregierung wandte sich zu Beginn des Kriegshilfswerks für das Deutsche Rote Kreuz mit einem Aufruf an die Angehörigen des Protektorats, sich auch zu ihrem Teile durch freiwillige Spenden an dieses Sammlungs zu beteiligen. Das nunmehr vorliegende Ergebnis beträgt auf Reichsmark umgerechnet 10 034 908,29 RM. Die vorjährige gleiche Sammlungs hatte ein Ergebnis von 5 058 260 RM. und 87 Pf. Es ist also eine Zunahme von 4 976 648,42 RM. gleich 98,39 Prozent zu verzeichnen. Mit dieser Verdoppelung der Spenden haben die Angehörigen des Protektorates eindeutig ihre Verbundenheit mit dem deutschen Kampf um die Zukunft des Reiches und des europäischen Kontinents bezeugt.



Was soll ich werden? / Vom Landdienst zum Wehrbauern

Der Führer sagt:

„Bergeht nicht, daß das heiligste Recht auf dieser Welt das Recht auf Erde ist, die man selbst bebauen will, und das heiligste Opfer das Blut, das man für diese Erde vergießt.“

Seit der Führer Deutschlands Zukunft als Bauernreich aufgestellt und den notwendigen neuen Lebensraum gesichert hat, muß die deutsche Jugend erkennen lernen, daß der Dienst am Boden neben dem Dienst mit der Waffe die schönste Aufgabe ist in der Fingebildung für Führer und Volk. Wir müssen uns bewusst werden, daß neben dem scharfen Schwert vor allem der blanke Pflug Voraussetzung ist für die Ernährung eines Volkes im Lebenskampf der Nationen.

Der Krieg bewies uns ja heute eindringlich, wie notwendig ein starker Bauernstand, wie für Krieg und Frieden gleichermaßen entscheidend die Unabhängigkeit in der Ernährung ist. Ein Volk, das in der Ernährung nicht angreifbar ist, ist von vornherein mehrmächtig als ein Volk, das hier seinen schwachen Punkt hat.

Bei der Werbung um den Nachwuchs für landwirtschaftliche Berufe geht es längst nicht mehr darum, die Landflucht aufzuhalten, der wieder eroberte Ostraum verlangt Größeres. Der Osten, der wiedergewonnene Lebensraum unseres Volkes muß unter allen Umständen deutsch werden. Eine taugendjährige Erfahrung hat uns gelehrt, daß nur der Nation der reichste Raum gehört, deren Söhne diesen Boden selbst pflügen und bearbeiten. Deutsch bleiben kann das Land nur, wenn es von Deutschen bewirtschaftet wird. Würden wie nur die Städte dieses Raumes bevölkern, den Pflug oder in den Händen fremdbildender lassen, würde das deutsche Volkstum nur geschwächt und zersplittert. Weder die einseitige germanische Herrenschicht, noch die Kirche, die Künstler und Dome baute und Bischöfe einsetzte, noch die deutschen Städtegründer, die Kultur und Wirtschaft zur Blüte brachten, noch die spätere Bürokratie, die die Polen deutsch lehrte, haben den Osten ungetrennt mit dem Reich verbinden können. Das vermag nur ein breiter Strom deutschen Blutes, der aus dem Westen wieder nach Osten fließt. Bauern, Handwerker und Arbeiter müssen mit Pflugschar, Hammer und Meißel dorthin kehren, wo das Blut der Väter geflossen, wo Väter und Brüder im Kampf um die Heimat Erde gefollet.

Wir selbst müssen daher bereit sein, jedes Opfer auf uns zu nehmen, damit wir den neu erämpften Lebensraum politisch und wirtschaftlich in die Hand bekommen. Unsere Kinder sollten auf dieser Scholle aufwachsen, damit sie dort den Boden als Heimat Erde annehmen. Die Jugend muß bereit sein, diesen Boden mit eiserner Energie zu verteidigen, denn auf die Dauer wird dieses Land nur dann deutsch sein, wenn es gelingt, hier einen starken lebendigen Grenzwall zu schaffen. Jeder Bauer soll ein Wehrbauer sein, der nicht nur um des Brotes willen auf seinem Hof sitzt, sondern der sich bewußt ist, daß er hier auf vorgeschobenem Posten an einer der wichtigsten Stellen des großdeutschen Reiches steht.

Daß wir genügend häusliche Vorarbeit, genügend Wehrbauern haben, das ist entscheidend über die unidliche Verschmelzung des Ostraumes mit dem deutschen Lebensraum. Das ist zugleich die innere Rechtfertigung für die Parole der Jugend: „Ostfront und Landdienst.“ Die Nachwuchswerbung erstreckt sich zunächst auf die wiedererreglederten Ostgebiete:

Ostpreußen, Posen, Wartheland, Sudauen, Memel, Danzig, Westpreußen, Wartheland und ferner Protektorat Böhmen und Mähren.

Die Ausbildungsgänge nun, wo die Jungen und Mädchen eine gründliche und vielseitige Vorbereitung auf ihre hohen und verantwortungsvollen Aufgaben erhalten und für das große Ziel des Ostfrontdienstes vorbereitet und geschult werden, ist der Landdienst der Hitlerjugend.

Der Landdienst der Hitlerjugend! Der Landdienst ist eine politische Aufgabe des Nationalsozialismus. Er hat die Aufgabe, den Nachwuchs für die verschiedenen landwirtschaftlichen Berufe sicherzustellen und den Besten von ihnen den Einzug als Wehrbauern auf eigenen Hof zu ermöglichen. Im Landdienst erhält jeder Junge und jedes Mädchen eine geordnete Berufsausbildung. Die vierjährige Ausbildung erfolgt in 2 Abschnitten:

1.) Landarbeitslehre (ländliche Hausarbeitslehre) gemeinsame Grundausbildung für alle. Nach 2 Jahren Landarbeiterprüfung.
2.) Landwirtschaftslehre (für Mädchen ländliche Hauswirtschaftslehre) nach 2 Jahren Landwirtschaftsprüfung. Im 2. Teil wird das richtige Wirtschaften und Führen eines Betriebes erlernt.

Unterbringung: Die Jungen und Mädchen werden im 1. Teil der Ausbildung in Dorfscharen lagernmäßig zusammengeführt. Einer

solchen Schar gehören 12 Jungen oder Mädchen an. Jede Landdienstschar innerhalb eines Dorfes hat ein eigenes Heim, das wüchsig und zweckmäßig ausgestaltet ist. Es dient den Angehörigen des Landdienstes zur Verbringung ihrer Freizeit sowie zur zünftigen Berufsausbildung. Der Landdienst ist ja nicht nur eine Stätte zur beruflichen Ausbildung, sondern in gleicher Weise dient er auch der erzieherischen und politischen Betreuung der ihm anvertrauten Jugend. Und dieser Jugend muß das Elternhaus ersetzt werden. Neben kameradschaftlicher Führung ist die Grundbedingung hierfür ein gemütliches Heim.

Arbeitszeit und Entlohnung: Die Arbeitszeit ist durch einen Arbeitsvertrag geregelt, der im wesentlichen den Jungen und Mädchen davon schützt, daß keine Arbeitskraft über seine Leistungsvermögen hinaus angepannt wird. Die Arbeitszeit beträgt in der Regel 34 Stunden wöchentlich. Zur körperlichen und beruflichen Erhaltung erhalten die Jungen und Mädchen in jeder Woche ab 14.00 Uhr einen freien Nachmittag. Die Entlohnung erfolgt in Form eines Taschengeldes von monatlich ungefähr RM 10.— Wohnung und Verpflegung ist frei.

Verpflegung und Kleidung: Bei Bauern wird nur das Mittagessen eingenommen, abends werden die Jungen und Mädchen im Lager verpflegt. Dadurch sind sie einer übermäßigen Inanspruchnahme bis in die Nacht hinein entzogen. Kleidung, Wäsche und Schuhwerk wird dem Jugendlichen in ausreichendem Umfang zur Verfügung gestellt. Trotzdem vom Landdienst die Uniform, Kleidung und Schuhwerk gestellt wird, empfiehlt es sich, außerdem noch genügend alte Sachen mitzunehmen.

Anmeldung: Jeder Junge (in der Regel von 14—18 Jahren) und jedes Mädchen (von 14—21 Jahren) kann sich bei der zuständigen HJ-Dienststelle oder beim Berufsberater des Arbeitsamtes melden. Dort ist ein Anmeldebüro erhältlich. Die mit der ärztlichen Untersuchung verbundene Unterweisung entscheidet, ob tauglich oder nicht.

Einberufung: Die Einberufung erfolgt in der Regel vom 15. 3. bis 15. 4. durch die zuständige Gebietsführung. Mit der Einberufung, aus der das Einberufungsgebiet und der Einberufungszeitraum festgelegt wird, geht der Kandidat zum Arbeitsamt und erhält von dort einen Freischießschein bis zum Landdienstlager.

Verzögerung des Wehrbauern: Nach dem 1. Jahr Landdienst werden die Jugendlichen für ein zweites, meist in einem anderen Lager zu verbringendes Jahr gewonnen und legen dann die Landarbeiterprüfung ab.

Es folgt dann eine zweijährige Landarbeitslehre (für Mädchen die ländliche hauswirtschaftliche Lehre) auf besonders anerkannten Höfen. Diese Jungen und Mädchen werden nicht mehr in Dorfscharen sondern in Bauernschaften auf möglichst nahe beieinander liegenden Höfen untergebracht. In der Bauernschaft wohnen die Jungen bei Bauern, denn sie sollen ja nun das bäuerliche Leben in allen seinen Phasen kennenlernen. Bis zur Ablegung der Landwirtschaftsprüfung werden sie von ihrem Scharführer betreut. Weiterhin folgen 4 Jahre bei der SS, davon 2 1/2 Jahre Dienst bei der Wehr-SS und 1 1/2 Jahre Ausbildung zum Wehrbauern. 6 Jahre Tätigkeit als Praktikant auf einem Wehrhof. Für jedes Freijahr, das abgeleistet wird, erhält der Jugendliche eine Landparzelle von 5 ha Land. Abschließend erfolgt der Einzug als Wehrbauer auf eigenen Hof (80—100 Morgen).

Die Mädchen legen die ländliche Hausarbeits- u. Bauernwirtschaftsprüfung ab. Voran anschließend können sie einen der bekannten landwirtschaftlichen Berufe ergreifen. Zu beachten ist, daß die Frauen der Wehrbauern eine ordnungsgemäße ländliche häusliche Ausbildung nachzuweisen haben. Die Aktion zielt auf eine Besiedelung des Ostens mit beruflich und politisch gut ausgebildeten Bauern. Die Jungen müssen also SS-tauglich sein. Eigenes Kapital ist nicht erforderlich. Der Landdienst braucht eine Jugend, die sich des großen Einflusses ihrer Soldaten an der Front würdig zeigt. Nur die Besten sind dazu geeignet. Grenzbauern (Wehrbauern) zu werden, sie müssen neben ihrer Siedlerarbeit die Grenze schützen. Dazu ist ganzer Einsatz notwendig. Der Landdienst benötigt für seine Arbeit diejenigen Jungen und Mädchen, die sich zum Land und zum Bauernstum aus weltanschaulichen Gründen hingezogen fühlen, die wissen, daß es hier nicht allein um materielle Vorteile geht, sondern daß der Einsatz gleichbedeutend ist mit der Festigung eines Grundpfeilers unseres völkischen Weltbaus überhaupt.

„Ohne Landarbeit hungert das Volk, ohne ein gesundes Bauernstum stirbt das Volk.“

Berufsberater: Dr. S. Unsmatz.

Aus Stadt und Land

Freitag, den 26. September 1942

Die Volksröntgenuntersuchung lief an

Am letzten Montag ist in unserem Kreis, wie schon berichtet, die Volksröntgenuntersuchung angefallen. Sie begann in den größeren Betrieben und wird in diesen Tagen auch in den Ortsgruppen ihren Anfang nehmen. Der erste Eindruck, den man bei einer Befichtigung während der Volksröntgenuntersuchung in einem Calwer Großbetrieb erhielt, war der: in ein paar Minuten ist alles erledigt, und außerdem tut es wirklich niemand weh! Um alle, die noch nicht vor dem Röntgenstrahl standen, mit dem Gang der Untersuchung vertraut zu machen, wollen wir kurz schildern, wie die Sache vor sich geht.

Im Eingang zum Untersuchungsraum erhalten die zu Untersuchenden noch Vorzeigen der Aufforderungsharte und gleichzeitigen Abgabe des über achtzig Pfennig quantitativen Ausweises ihrer Karteikarte, machen sich im Vorraum für die Untersuchung fertig, den Oberkörper frei, streifen ein „punktfreies“, frisches Papierhemd über, und nun wird erst einmal erklärt, was zu beachten ist. Genauer gesagt: es werden einige Atmungsübungen gemacht und die richtige Körperhaltung an den Geräten gelehrt. „Tief einatmen! Halten die Luft und Ausatmen!“ — so heißt das kurze Sprüchlein, das einem vorgelesen wird. Das Kind wird aufgelegt, beide Hände locker seitlich auf den ersten Teil des Körpers gestützt. Das Einatmen, das Anhalten der Luft und das Ausatmen, dann noch die richtige Stellung — das ist aber alles, was man zu beachten hat. Es ist gar nicht schwer und außerdem wird man von der Bedienung der Geräte genau angewiesen, wie man machen muß.

Hat man die Sache kurz geübt, gehts in Reihe an eines der Meßgeräte. Hier wird erst einmal der Brustkorb gemessen, damit nachher die Bedienung des Röntgenapparates genau weiß, wie stark die Röntgenstrahlen sein müssen, damit sie den Körper auch durchdringen und die Aufnahme scharf wird. Vom Meßgerät gehts weiter zum eigentlichen Röntgengerät. Hier gibt man seine Karte, auf der die Meßzahl und auch der Name groß geschrieben steht, wieder ab. Und während man selbst vor den Röntgenstrahl tritt und sich richtig aufstellt, wird die Karte mit ins Gerät geschoben, so daß, um jede Verwechslung zu vermeiden der Name mit aufs Röntgenbild kommt, und zwar an der Hüftgegend. Ehe man sich verückt, ist die Aufnahme fertig und tritt schon der Nächste ran.

Ganze zwanzig Sekunden etwa hat die Sache gedauert und der Brustkorb, die Lunge, das Herz und der Kehlkopf sind auf dem Filmbild festgehalten, auf einer Aufnahme, die etwa 24 Millimeter im Quadrat groß ist, ähnlich einer Leica-Aufnahme. Die Aufnahmen kommen sämtliche zur Prüfung nach Frankfurt. Das Ergebnis liegt in etwa 6—8 Wochen vor. Im Falle einer Krankheit bekommt der Betreffende über das Staatliche Gesundheitsamt Bescheid und wird dann einem Heilverfahren, das kostenlos ist, zugeführt. Erfolgt innerhalb des genannten Zeitraumes keine Benachrichtigung, dann sind beim Untersuchten keine Merkmale festgestellt worden.

In den Ortsgruppen werden in der Viertelstunde 60 Volksgenossen geröntgt. Sie werden dem Geschlecht und möglichst dem Alter nach zusammengeordnet. Die Aufforderungsharte bleibt der Ausweis für die „durchgestandene“ Röntgenuntersuchung. Deshalb sei hier nochmals der Appell an alle Volksgenossen gerichtet: Kommt alle zur Volksröntgenuntersuchung!

Berlängerung der Geltungsdauer der dritten Reichsleiterkarte

In einer im Deutschen Reichsanzeiger Nr. 225 vom 25. September 1942 veröffentlichten zwanzigsten Durchführungsanordnung des Sonderbeauftragten für die Spinnstoffwirtschaft zur Verordnung über die Verbrauchsregelung für Spinnstoffwaren ist die Geltungsdauer der dritten Reichsleiterkarte für Männer, Frauen, Knaben, Mädchen und Kleinkinder und der Zusatzleiterkarte für Jugendliche zur dritten Reichsleiterkarte über den 31. Dezember 1942 hinaus bis zum 30. Juni 1944 verlängert worden. Unausgenutzte Bezugsabschnitte der dritten Reichsleiterkarte und der dritten Zusatzleiterkarte für Jugendliche können also auch nach dem 31. Dezember 1942 für Anschaffung verwendet werden.

Bei dieser Gelegenheit wird nochmals darauf hingewiesen, daß die zweite Reichsleiterkarte für Männer, Frauen, Knaben, Mädchen und Kleinkinder sowie die zweite Zusatzleiterkarte für Jugendliche bis zum 31. August 1943 gelten und daß bis

Kleines Schicksal in großer Zeit

ROMAN VON ERIKA WILLE

Verleger: Roman-Verlag (vorm. E. Unverricht), Kitzbichl

Der Tag ist von ununterbrochener Arbeit bis an den Rand gefüllt gewesen und Margas war schließlich bis zum Umfallen müde, aber immer wieder ging sie mit der schweren gefüllten Kaffee-kanne Schritt für Schritt an den Jagen entlang, die von der Front kamen. Jedes Gefäß, mochte es noch so verwittert, noch so abgegraben und müde sein, luden ihre Augen tragend ab. Jeden Soldaten, der sich von ihrem wenigstens heiligem Gebrauh geben ließ, fragte ihr schmaler, fast blutiger Mund — immer wieder, seit mehr als einem Jahr immer wieder:

„Kennen Sie vielleicht den Wästgenarzt Karl Hönberg?“ Und immer und immer wieder war die Antwort ein manchmal mit-leidiges oder bedauerndes „Nein!“

8.

Es ist im Januar 1917 gewesen, auf diesem selben Hauptbahnhof in Metz. Da hat der damalige junge Wästgenarzt Karl Hönberg Margas Radot kennengelernt.

Marga Radot, das war das Leben selber. Ein deutsches Mädchen aus lothringischer Familie. Die Radots hatten seit uralten Zeiten ein Geschäftshaus in der Stadt und ein kleines Landgut unweit von Metz an der Mosel. Das Stadthaus war eng und schmälbrüstig nach der Straße hin, aber tief und geräumig um einen schmalen Hof herum gebaut.

Im alten dunklen Kontor zur ebenen Erde hinter der Bäckerei lag der Vater Radot auf derselben Stelle, auf der schon seine Vorgänger geessen hatten. Stiel führte eine kleine Treppe nach oben. Aber dort hatte man in allen Stockwerken Wände herausgenommen und schöne Zimmer geschaffen, in denen Lucie Radot geborene Schars über Mann, Wirtschaft, Personal und ihre beiden kleinen Mädels herrschte.

Lucie Radot, die Mutter, war eine etwas hebe, aber schöne Frau. Das Schicksal hatte aus einem lebenden jungen Mädchen der Wiedergeburtzeit eine strenge, aber immer gerechte Frau gemacht, das Schicksal, das durchaus nicht immer gerecht mit ihr verfahren war.

Gewiß hatte sie den Mann bekommen, den sie hatte haben wollen und der sie gewährt hatte, gewiß hatte sie ein sicheres Auskommen, hatte ihre Kinder und ihre schöne Wohnung, aber sie lebte in Lothringen und das bedeutete seit ihrer Kindheit Krieg

und immer wieder Krieg. Dies arme wunderhübsche reiche Land Vorbringen ist durch un sinnige Kriege immer wieder aufgeführt und zerissen worden. Kul und um seinen Boden haben sich blutige Kämpfe abgepielt. Die Althöthinger sind nie französisch gewesen in ihrem Denken und Fühlen und das Land atmete auf, als es 1871 unter deutsche Oberhoheit kam. Jahre des Aufbaues unter deutschem Schutz zeigten, wie wunderbar das Leben sein konnte in Lothringen: bis der Weltkrieg kam und es wieder in den politischen Strudel rief.

Es ist niemals leicht gewesen für die Radots, die überzeugt zu Deutschland fanden und ihre Kinder deutsch erzogen, denn immer gab es franzosenfeindliche Parteien, immer mußte man auf der Hut sein, um nicht in Schwierigkeiten verwickelt zu werden. Und doch ist das Leben ja schön gewesen im deutschen Reich. Bis der Krieg seine Brücke darauf legte. Bis er die Wehr Söhne traf, die an beiden Fronten standen: die Deutschschützenden im deutschen Heer, die Französlinge, die sich zum Feind geschlagen hatten, auf heimlichen Wegen oder ausgewiesen worden waren, zum französischen Heer.

Bis Nacht für Nacht die französischen Flieger kamen und ihre Bomben auf die Stadt warfen, bis man die Kanonen brüllen hörte vor den Toren der Stadt, die gestoppt wuß deutschen Militär lag.

Da wurde das Leben ernst und schwer und kaum zu ertragen. Und doch gab es auch dort noch Glück!

Kalt und häßlich ist der Tag im Januar 1917 gewesen, als auf dem Metz Hauptbahnhof ein Zug eintraf, der ein Feld-lazarett aus dem Osten in den Westen brachte. Ärzte, Sanitäter, Schwestern, und die zusammengepackten Geräte und Instrumente, die zu einem Feldlazarett gehörten, sollten kurze Zeit in Metz stationiert werden, um von hier zu weiterer Verwendung eingeeicht zu werden.

Hier in Metz konnte man jetzt Ärzte und Schwestern gebrauchen, und bald ging es dann sicher auch weiter, wieder nach vorn an die Front!

Schwesterchen — halt — sollten Sie wohlmöglichst etwa heißen Kaffee haben in Ihrem Topf da?”

Der Wästgenarzt Hönberg griff geschickt nach einem vorbeistatternden hellen Schürzenband.

„Hoppla, halt, pendieren Sie einem armen kranken ausgehungerten Soldaten von Ihnen lange nicht gekannten Schüt —“

Da blieb dem Wästgenarzt das Wort buchstäblich im Halse stecken. Denn was er sich da gefangen hatte, das verstand ihm den Atem!

Ein Mädchen, blutjung, schwarzlockig, mit leuchtenden Augen in einem auch schon etwas abgemagerten Gesicht, aber diese Augen, die brannten in seinem Herzen, ehe er es noch begreifen konnte! Ein gekleidetes Schwesternkleid, grobe Strümpfe, aber eine

Figur darunter, wie man sie sich nur manchmal erträumt. Jede lange Beine, die einen wunderhübschen Körper trugen, zarte Arme, ein schlanker Hals, der aus schmalen Schultern aufwuchs. Aber Hönberg sah doch wieder nur die Augen — und sah tief in diese Augen hinein.

„Entschuldigen Sie —“, er stotterte fast und rief die Hand an die Wange — beinahe hätte er die Wange abgenommen, wie in seiner Pennäler- oder Studentenzeit.

Marga Radot setzte ihre schwere Kaffeekanne ab und wollte den Blechbecher daraus füllen, den sie in der anderen Hand hielt, doch der junge Arzt griff schnell zu:

„Bitte, ich kann das schon selber, bemühen Sie sich nicht —“ Seine Hände streiften die ihren und es brannte ihn fast wie Feuer. Er schreckte fuhr er zurück und nun zitterten auch Margas Hände plötzlich so, daß sie den heißen Kaffee verschüttete. Aber sie achteten beide nicht darauf, sie standen aufgerichtet voreinander und schauten sich an.

Zwei junge Menschen, die schon Not und Krieg und Grauen kennengelernt hatten, und denen hier an einem einzigen Tag auf dem zügigen Hauptbahnhof in Metz die Liebe in den Herzen aufblühte. Sie wußten es beide auf den ersten Blick und schämten sich voreinander.

Karl Hönberg fühlte mit einem Male, wie zerrissen und ab-geschabt er war, unrasiert, schlecht gewaschen, ein junger Arzt, der direkt nach seiner Doktorarbeit in den Krieg gezogen war und weiter nichts kannte als Wunden und Schmutz und Feldlazarett, der noch nichts erlebt hatte als Arbeit und Arbeit und wieder Arbeit, für den es fast noch keine Frau gegeben hatte und für den es auch noch jahrelang keine Frau würde geben dürfen, denn vor ihm lag ja wiederum der Krieg mit allen Schrecken. Würde das je aufhören? Und würde er heil hervorkommen? Würde er dann heiraten können? Ein Mädchen an sich binden wie dies?

Die Gedanken jagten sich in ihm, während er Margas Radot ansah, der langsam tiefe Rote über das Gesicht schob.

Sie war Bahnhofshilfslerin, seit über einem Jahr schon. Ihre Hände waren hart geworden und voller Schrauben, ihr Kleid war zerrissen und nur mühsam geflickt, denn man bekam ja kein Stoff-garn mehr, ihr Haar war nicht mehr gepflegt wie früher — und ein Heim hatte sie auch nicht mehr, denn das hatte eine französische Bombe zerstört. Sie hausten in einer Behelfsbaracke, sie und die Mutter und die Schwester und der Vater, der durch den Schreck gelähmt worden war. Das Buchgeschäft war zerstört und sie hatten keinen anderen Beschäft mehr als das kleine Landgut, das die Franzosen vermintet worden war.

Zwei Paar Augen hingten ineinander, während die Gedanken sich mühten, voneinander fort zu kommen, zwei Paar Hände hoben sich und takteten sich, als dürften sie sich nie wieder loslassen.

(Karlheine Tolstol)

In diesem Zeitpunkt die zweiten Reichsleiterpartien und dritten Reichsleiterpartien nebeneinander und auch in Verbindung miteinander zum Vordringen verwendet werden können.

Die Vorbereitungen für die vierte Reichsleiterpartie sind im Gange. Mit der Ausgabe der vierten Reichsleiterpartie kann im Dezember getrechnet werden.

Auszeichnung. Ose. Hans Gähle, Gihof zum Ohlen Gzmhausen, wurde mit dem EK I M. ausgezeichnet.

Feldpostgräbe. Drei Kameraden und Landleute, die an der Ostfront in einer Panzertruppe zusammen kämpften, grüßen Ihre Heimat aufs herzlichste. Hans Kühale, Emil Walz, Spielberg und Karl Frey, Wörsberg.

Calw, 25. Sept. (Kreisappell der Vol. Leiter.) Im Anschluß an die Fete zur Eröffnung der Volkseigenenunternehmung im Kreis Calw am vergangenen Sonntag fand in der Stadt, Turnhalle am Brühl ein Kreisappell der Politischen Leiter statt. Kreisleiter Wastler eröffnete die Tagung mit einer eindrucksvollen Totenehrung, dann sprach in mitleidiger Rede Staatssekretär Thurner über die gegenwärtigen politischen Tagesfragen und gab Richtlinien für die kommende Winterarbeit.

Altensteig.

Am kommenden Montag von 14 bis 18 Uhr werden die Bezugsausweise für Speisefertigwaren

ausgegeben. Diese Ausweise berechtigen zum Einkauf beim Verteller. Diejenigen Verbraucher, die ihre Rationsscheine direkt vom Erzeuger erwerben wollen, können sich gegen Vorlage des Bezugsausweises einen Einzellernutzschein über 125 kg pro Person ausstellen lassen. Es empfiehlt sich die Bestellungen so wohl beim Verteller sowie auch beim Erzeuger sofort aufzugeben. Die Erzeuger haben die erhaltenen Einzellernutzscheine bei ihrem Ortsbauernführer abzugeben.

Den 26. 9. 42

Der Bürgermeister.

NS.-Frauenshaft — Deutsches Frauenwerk

Am Dienstag, den 6. Oktober 1942, 20 Uhr beginnt in der Frauenarbeitschule ein

Kursus

für Strümpfe- und Wäscheköpfen auf der Nähmaschine. Anmeldungen bei Frau Ilse Koch, Reichstr. 31.

Das heilende Wundpflaster



In allen Apotheken u. ...
Carl Blank, Bonn am ...

Möbelfabriken

haben Gelegenheit Lieferungen nach Köln und ...
Anmeldung daselbst telefonisch Hailerbach Nr. 62 oder ...

Hub & Weber, Spezialgeschäft für Möbel ...
Nürnberg, Rothentburgerstr. 1



KNORR Suppen richtig kochen!

Denn davon hängt der gute Geschmack ab. Kochen Sie deshalb nach den 3 KNORR-Ratschlägen: 1. Das Wasser richtig abmessen. 2. Die Kochzeit genau einhalten — und das Überkochen verhüten. 3. Nach dem Kochen etwa 10 Min. zugedeckt ziehen lassen — das erhöht den Wohlgeschmack. **KNORR**

Die Geschichte eines Vatermörders



Die Geschichte passierte im Jahre 1823. Nach langer Abwesenheit kehrte ein Sohn — nach neuester Pariser Mode gekleidet — ins Vaterhaus zurück. Stürmisch eilt er auf den Vater zu, ihn zu umarmen — und sticht ihm mit dem steif emporstehenden Kragenspitzen eine Nage aus. Seit dieser Zeit nannte man diese Krage „Vatermörder“. Heute möchte man wünschen,

Die Geld- und Kreditanstalt
deines Vertrauens!
Kreissparkasse

Gesucht wird zu sofort oder später
2-4 Zimmerwohnung
in Alt-Steig oder näherer Umgebung.
Anfrage unter E an die Stelle ds. Bl.

Ein empfindlicher Punkt
Nicht immer das Thema „Strümpfe“.
Strümpfe halten länger und werden auschließl. wenn sie alt sind in ALT-EX gewaschen werden. ALT-EX beseitigt Schweiß und färbt. Farben wieder auf. Packung 40 Pfennig.

ALT-EX
Guterhaltene Schneidernähmaschinen
Geist Unger Jr., Herrenkleiderfabrik, Stuttgart, Alexanderstr. 36
Eine 35 Wochen trachtige **Kalbin**
hat zu verkaufen
Friedrich Kübler, Zwerenberg

M. Brockmanns
gewürzte Futterkalkmischung **ZWERG-MARKE**
sparsam verwenden; deshalb nie in das Tränkwassergemisch, sondern stets unter das Futter mischen.

Kreweil
Garant guter Arsen-Präparate — seit 1893 —
Chem. Fabrik Kreweil-Louffon G.m.b.H. Köln

Schuh- u. Lederpflege?
Nicht jede Schuhcreme ist **Guttalin**
Echt nur mit dem Aufdruck: **„Guttalin“**
Guttalin-Fabrik Köln

Trauerkarten
Trauerbriefe liefert rasch und sauber die Buchdruckerei **Kant**

Wir suchen laufend **Arbeitskräfte**
Maschinenschlosser
Bauschlosser
Eisendreher
Fräser
Bauflaschner
Fabrikflaschner
Autogenschweisser
Elektro-Schweisser
Packer evtl. Schreiner
Leute zum Anlernen
Leute zum Umschulen
Meldungen bei Betriebsleiter Bühler während der Geschäftszeit.
MASCHINENFABRIK TEUFEL
Kommanditgesellschaft **NAGOLD**
Einen gebrauchten, gut erhaltenen **Pflug**
sucht zu kaufen
G. Bauer, Bernack

Stimmungsweiser
Verkaufe eine schöne, 36 Wochen trachtige **Kalbin**
Ehr. Waldelich, Bauer
Verkaufe eine hochtrachtige **Kalbin**
Ehr. Keppler, Pöngeloch
Verkaufe eine junge **Rug- u. Fahr-Ruh**
Eg. Gall, Spielberg

Dankfugung. Altensteig, 25. 9. 42.
Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, die wir bei dem Heldentod unseres lieben, unversehrlichen Sohnes, Bruders, Neffen und Bekannten **Richard Steeb**, San.-Uffz. erfährt haben, danken wir unseren innigsten Dank aus. Ganz besonders danken wir Herrn Pfarrer **Kehler** für seine lieben, tröstenden Worte, dem **Liederchor** für seinen erhabenden Gesang, sowie allen denen, die durch ihre Teilnahme am Trauergottesdienst von **Rah** und **Fern** dem Gefallenen Liebe erwiesen haben. In tiefem Leid: **Familie Friedrich Steeb**, **Dentist**, sowie die Braut und alle Angehörigen.

„Eitmannsweiser“
Verkaufe eine schöne, 36 Wochen trachtige **Kalbin**
Ehr. Waldelich, Bauer
Verkaufe eine hochtrachtige **Kalbin**
Ehr. Keppler, Pöngeloch
Verkaufe eine junge **Rug- u. Fahr-Ruh**
Eg. Gall, Spielberg

Richtliche Nachrichten
Altensteig, 10 Uhr Predigt, 11 Uhr Kinderkirche, Mittwoch 19.30 Uhr Kriegsbefestigung, Spielberg 9 Uhr Predigt, 10 Uhr Kinderkirche, 16.30 Uhr Kriegsbefestigung Egenhausen 1/2 10 Uhr Kinderkirche, 1/2 11 Uhr Predigt, 13 Uhr Christenlehre.
Ep. Gottesdienst **Altensteig-Dorf**: Sonntag 1/2 10 Uhr (Dekan **Breger**.)
Ev. Gottesdienst **Bernack** Sonntag 11 Uhr (Dekan **Breger**.)
Methoistengemeinde Sonntag 1/2 10 u. 20 Uhr Predigt; 11 Uhr: S. Schule; Mittwoch 20 1/4 Uhr: Bibel- und Gebetsstunde.

Tübingen. (Von der Universität.) Am 4. September ist der Erste Bibliothekar und Vertreter des Bibliotheksdirektors **Dr. Ernst Weiprand** als Leutnant und Ordnungsoffizier in den Osten gefallen. Geboren 1905 in Tübingen, studierte er Geschichte, englische und germanische Philologie in Tübingen, **Wasserburg a. B.** (Zweite Baumbüste.) Das milde Klima des Bodenseesgebiets bewirkt immer wieder Kuriositäten in der Pflanzenwelt. So stehen beispielsweise zur Zeit in einem Garten in **Wasserburg** alle Frühobstbäume in wunderbarer zweiter Blüte.

Gestorben
Blatzgrafenweiler: Fr. **Maulbetsch**, Polizeiwachmeister, 41 J.; **Tamlingen:** **Hans Hornberger**, 20 J.; **Schwarzenberg:** **Paul Müller** 19 J.; **Soll-Erzgrube:** **Karl Wolf**, 29 Jahre; **Hugenbach:** **Willy Seibt**, 23 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt **Ludwig Laak** in Altensteig Druck Buchdruckerei **Dieter Laak**, Altensteig 3. St. Preis 3 gültig Verleger und Schriftleiter **Dieter Laak** z. St. bei der Wehrmacht

